

sei erwähnt, daß es, namentlich in letzter Zeit, von ausländischen Komponistennamen und Titeln in den Anzeigen wimmelt, wobei es sich häufig nur um einfache deutsche Werke und Autoren handelt, die entsprechend »frisiert« wurden. Ist das eines deutschen Musikverlages würdig? Leider hat es den Anschein, als ob unser Ansehen überhaupt nicht mehr auf der früheren Höhe ist. Einerseits mag es daran liegen, daß die Komponisten, dank gewissen Einflüssen, die unserem Stande zukommende Hochachtung häufig vermessen lassen, dann aber auch, daß wir es jedem ermöglichen, unser Berufsgenosse zu werden. Ein kleiner Musiker, der kaum richtig schreiben kann, braucht nur von sich oder einem Kollegen einige Sachen zu verlegen, die er unter seinesgleichen durch Hausieren vertreibt, und wir nehmen ihn in unsere Mitte auf. Er genießt den Leipziger Verkehr, wird bereitwilligst über die ihm fehlenden Fachkenntnisse aufgeklärt und ist mit einem Wort: unser Kollege. Das geht zu weit, da muß mehr Zurückhaltung geübt werden. Kein anderer Beruf, weder akademischer noch kaufmännischer — und einst nahmen wir zwischen diesen eine besondere Stellung ein —, keine Handwerkerinnung tut das.

Und nun noch die gelegentlichen Sortimenterverleger! Es liegt mir vollständig fern, in der Verbindung von Sortiment und Verlag einen Mißstand sehen zu wollen. Wenn aber ein Sortimenter, dem jede Erfahrung auf dem Gebiete des Verlags mangelt, seine geringen Mittel, die er zur gesunden Ausbaumung des Sortiments so gut anwenden könnte, in Verlagswerken seiner Kunden festlegt, dann ist dieses ein Mißstand. Ich habe infolge meiner langjährigen persönlichen Verbindung mit den meisten Sortimentern häufig Gelegenheit gehabt, vor der Herausgabe des ersten Werkes zu warnen, unter Hinweis darauf, daß der betr. Händler seine anderen komponierenden Käufer dann auf dem Halse hat, und wo meine wohlgemeinte Ansicht nicht beachtet wurde, hat die Zukunft mir meistens recht gegeben.

Das Verlagsgeschäft ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet, und die Sortimenter würden zu ganz anderen Urteilen kommen, könnten sie sich einen Einblick in die Bücher von nach ihrer Meinung glänzend prosperierenden Firmen verschaffen. Es ist wirklich kein Wunder, wenn die Händler rabatte immer mehr eingeschränkt werden, denn jeder ist sich selbst der Nächste.

Vergessen wir nie, daß nur in gemeinsamer Tätigkeit von Verlag und Sortiment gedeihliche Resultate erzielt werden können, und daß beide Zweige des Handels eng aufeinander angewiesen sind. Darum sollten beide Teile bemüht sein, zur Verhütung weiterer Mißstände das Ihrige beizutragen, aber nicht getrennt, sondern in enger Vereinigung zum Wohle des gesamten Musikalienhandels.

Nachschrift der Redaktion: Die brieflichen Ausführungen des Herrn Verfassers, auf die in dem Artikel Bezug genommen ist, erfolgten bei Gelegenheit einer Auseinandersetzung zwischen ihm und der Redaktion über die Dauer der Schutzfrist von Musikalien. Während wir in Übereinstimmung mit dem weitaus größten Teile des Musikalienhandels der Beibehaltung der 30jährigen Schutzfrist für Bücher und Musikalien das Wort reden, weil wir diese Frist im Hinblick auf die außerordentlich geringe Zahl der Werke, die ihre Lebenskraft über diese Zeit hinaus noch bewahren, für durchaus zureichend halten, glaubt der Verfasser die Erhöhung eines Schutzes auf 50 Jahre für Musikalien mit der Verschiedenheit beider Produkte begründen zu können. Ohne den Streit hier austragen zu wollen, der nach dem ergebnislosen Ansturm der Wagnerfreunde gegen die 30jährige Schutzfrist praktisch auf Jahre hinaus als erledigt angesehen werden kann, möchten wir doch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß alles das, was der Verfasser als Mißstände im Musikalienhandel bezeichnet, als Mißstände im gesamten Buchhandel empfunden wird. Daran wird auch nichts geändert durch die von dem Verfasser mit Recht hervorgehobene Tatsache der größeren Verbreitung des Buches

gegenüber dem Musikstück infolge der geringeren technischen und künstlerischen Voraussetzungen für die Benutzung des ersteren, es sei denn, daß die Mißstände gerade aus diesem Grunde sich im Buchhandel noch empfindlicher bemerkbar machen als im Musikalienhandel. Diese Erkenntnis der Wesensverwandtschaft zwischen Buch und Musikstück und denen, die ihnen dienen, gibt den Ausführungen des Verfassers eine weit über die Grenzen seines engeren Fachgebietes hinausgehende Bedeutung, auch wenn man sich mit einzelnen seiner Forderungen nicht einverstanden erklären kann. Mit der Beschränkung des Buch- und Musikalienhandels auf die »wirklich gelehrten« Buch- und Musikalienhändler wird eine Zeit nichts anzufangen wissen, die zwar von der Gewerbefreiheit zur Gewerbeordnung übergegangen ist, aber doch zu ihrem eigenen Heile nicht die Freiheit des Handels einer so vagen Begriffsbestimmung, wie sie die Forderung des Herrn Bernthal zum Ausdruck bringt, opfern wird. Auch der Verurteilung der billigen Ausgaben wird man sich nur insoweit anschließen können, als die Sucht, alles und an alle für billiges Geld zu liefern, in einer so bedrohlichen Weise um sich greift, daß das Publikum die Maßstäbe in allen den Fällen verliert, wo eine gleich billige Lieferung nicht möglich ist. Diese Gefahr zeigt sich im Buch-, wie im Musikalienhandel, nur daß sie im letzteren infolge der engeren Begrenzung des Abnehmerkreises noch stärker zutage tritt und notwendigerweise auch nicht ohne Rückwirkung auf die reguläre, nicht für Massenabsatz geeignete Produktion bleiben wird. Aus diesem Grunde wird man die Mahnung des Herrn Bernthal an die Verleger, sich Beschränkung in der Herausgabe der billigen Kollektionen aufzuerlegen, für durchaus berechtigt ansehen müssen und nur wünschen können, daß ihr auch im Buchhandel Beachtung geschenkt wird.

Andererseits ist aber nicht zu verkennen, daß, wie das billige Buch Tausende von Käufern angelockt hat, die bisher überhaupt nicht für die Literatur in Frage kamen, auch die billigen Ausgaben im Musikalienhandel ihre Werbekraft an vollständig neuen Käuferkreisen erprobt haben. Und dieses Neuland sollen die Musikalienhändler den Warenhäusern überlassen, bloß weil diese die billigen Ausgaben auch führen? Heißt das nicht, sich der Möglichkeit berauben, diese Käuferkreise überhaupt zu gewinnen, den Kampf um ihre Entwicklung und Weiterführung aufzugeben, ehe er noch begonnen hat? Will man auch diejenigen noch in die großen Warenbasare hineintreiben, die nur deswegen den Fuß dahinsetzen, weil sie fürchten, anderswo für ihre paar Nidel nicht das zu erhalten, was sie suchen? Hat der Buchhandel vielleicht etwas von seinem Ansehen verloren, daß er sich der billigen Ausgaben von Reclam, Meyer, Hendel usw. angenommen und sie Tausenden und Abertausenden zugänglich gemacht hat? Wer wollte leugnen, daß er in demselben Maße an Bedeutung gewonnen hat, in dem er sein Arbeitsfeld erweiterte und nicht nur Wirkungen in die Tiefe, sondern auch in die Breite erstrebte? Dadurch aber, daß er den Interessen anderer zu dienen suchte, hat er auch am besten seine eigenen Interessen wahrgenommen. Denn darüber kann doch wohl kein Zweifel bestehen, daß ein Berufsstand, dem volkswirtschaftlich bestimmte Aufgaben zugewiesen sind, sich nicht auf die Dauer den seitens des Publikums an ihn gestellten Forderungen entziehen kann. Geschieht es dennoch, so wird er sich nicht darüber beschweren dürfen, wenn diese Aufgaben von anderer Seite aus übernommen werden, die sich den Wünschen und Forderungen der Käufer besser anzupassen versteht. Dieses Anpassungsvermögen wird man den Warenhäusern nicht absperehen dürfen, und es wird aller Wahrscheinlichkeit nach auch dann nicht versagen, wenn das Publikum, zu größerer Selbstständigkeit und Urteilsfähigkeit gelangt, größere Ansprüche an Auswahl und Qualität der Artikel stellt. Dann wird wohl auch die Ernte da eingebracht werden, wo die Aussaat erfolgte, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß letzten Endes auch die Hoffnungen jener enttäuscht werden, die jetzt schon in den durch das Warenhaus erzogenen Käufern künftige Kunden ihres Geschäfts sehen möchten. Ehe es soweit kommt, wird manchem Geschäftsmann der Atem ausgegangen und der Anschluß verpaßt sein, so daß es ihm ähnlich ergehen könnte, wie dem bei der Teilung der Erde zu spät gekommenen Dichter.